

Violet.

Erzählung aus Arkansas von

Friedrich Zimmermann.

(1. Fortsetzung.)

„Alte, Sir!“ erfolgte die Antwort vom Steuerhäuschen und vom Maschinenraum zugleich. In der nächsten Minute lief der Dampf, dem Druck des Stokers folgend, so dicht am Ufer hin, daß die überhängenden Äste der Walddriesen das obere Gesicht streiften. Auf den Wind des Dampfes schoben ein paar Regentropfen eine schmale Platte nach dem Lande hinüber, gerade in dem Augenblicke, wo die Kraft des im Laufe befindlichen Motors der Strömung das Gleichgewicht hielt und einen momentanen Stillstand hervorbrachte.

„Kann Euch nicht helfen, Sir!“ sagte der Kassirer, „steigt aus — schnell!“

Der junge Mann stand wie angewurzelt und starrte mit unsicheren Blicken bald auf den Sprecher, bald auf die schmale Laufplanke.

„Vorwärts! Mann, vorwärts! Das Boot treibt Euch zurück — schnell! Oder soll ich Euch wein machen?“ schrie der Kassirer mit einer deutlichen Handbewegung, die über seine Anführer keinen Zweifel aufkommen ließ.

Der Jüngling fuhr zusammen. Dann gewaltsam sich aufrichtend, ergriff er energisch Jade, Bündel und Hut und überschritt schnell, verfolgt von dem spöttischen Gelächter der umstehenden Arbeiter, das schwankende Brett. Raum hatte er das Land betreten, so wurde die leichte Brücke fortgerissen.

„Vorwärts!“ tönte die Stimme des Kapitän. Der Dampf drehte ab, die Schaufelräder griffen ein und hinein in den Strom schob der „Robert Mitchell“, unauffällig seinen Weg dem Norden zu fortsetzend.

Der ausgelegte Passagier stand wie zusammengebrochen am Fuße einer alten Eiche, mit starren Augen dem Lauf des Bootes folgend, bis eine Bewegung des Flußes es seinen Blicken entzog. Dann drückte er einen Augenblick frampfhaft die Hand vor die Augen, richtete sich auf, ergriff sein Bündel und verschwand mit schnellen Schritten im Dunkel des Waldes.

2.

Das große Länderdreieck, welches durch den Mississippi und den Arkansas eingeschlossen wird, fällt dicht, ununterbrochen Urwald. Wenige Farmen erheben wie kleine Oasen in dieser Waldeswüste. Der Strom der Auswanderung ist an Arkansas vorübergebrannt nach nördlicher und westlicher liegenden Staaten, denn trotz des herrlichen Klimas, des fruchtbaren Bodens folgt der Europäer diese jümpflichen Waldstriche, die neben der verschwendlichen Vegetation den Nachteil bringen, die Heimat jener gefährlichen Fieber zu sein, die, dem feuchten Boden entspringend, den Europäer, der gezwungen ist, in glühender Sonne darauf zu arbeiten, hinausrufen oder doch entzenden und seine Gesundheit gerät. Der freie Schwarze, der Kreole, der jafte amerikanische Hinterwälder der südlichen Staaten — sie sind es, die sich vorzugsweise in diesem Gebiet niederlassen, wo der jungfräuliche Boden seine Gaben fast mühelos bietet. Ihnen allein ist es vergönnt, die selben straflos zu genießen, denn sie unterliegen den Einflüssen des Klimas wenig, der Schwärze gar nicht.

Am gebahnten Weg durchschneidet die düfteren Wälder. Wo der Wagen des Farmers seine Furchen in den Boden eingedrückt auf der Fahrt zum Nachbar oder zu einem der beiden Flüsse, wo der Anfuhrer eigenhändig einige der stärksten Bäume gefällt und weggeräumt, da führt eine Art Verbindungsstraße über gefallene Baumstämme, durch Büsche oder tiefe Erdspalten, eine Straße, die nur ein amerikanischer Farmwagen passieren kann, ohne zu erschellen. Ueber einige der tiefsten Bachrinnen hat man durch einfach neben einander gelegte Baumstämme eine Art von Brücken geschlagen, die aber regelmäßig im Frühjahr, wenn die Waldbäche durch die stürzenden Regengüsse dieser Zonen zu brausenden Strömen anschwellen, fortgerissen werden, wodurch jede Verbindung zwischen den einzelnen Farmen für Wochen abgeschnitten wird. Einem Holzweg unserer Forste allenfalls vergleichbar, ziehen sich diese Wege durch die Dichte nach einer Station am Mississippi oder Arkansas, wobei die Farmer ihre Produkte zu schaffen pflegen, um sie von dort aus nach den großen Städten des Nordens zu verschiffen.

Auf einem solchen Wege ritt etwa zwei Tage nach der vorher erzählten Begebenheit ein Mann auf einer braunen Stute, ein zweites Pferd am Leitsattel führend. Der Reiter, dessen Ausrüstung auf den ersten Blick den Farmer erkennen ließ, mochte etwa fünfundzwanzig bis sechzig Jahre alt sein. Ein breitkrämpiger Strohhut beschattete sein bronzefarbenes Gesicht, dessen scharf markierte Linien und tief durch Arbeit eingegrabene Furchen die Untüchtigkeit, die aus den rauhen Zügen sprach, nicht beeinträchtigen konnten. Scharfe, stahtraue Augen lugten unter buschigen Brauen halb

jobial, halb listig in die Welt und ein grauer Bart, der das ganze Kinn dicht bedeckte, vervollständigte den Typus des amerikanischen Squatters. Das weiße Baumwollensand hatte der Reiter auf der Brust weit geöffnet, die weiten Hosen aus blauem, selbstgewebtem Stoff bis zu den Knien gefaltet gezogen, während sein Rock am Leitsattelknopf baumelte.

Luftig pfiffend verfolgte er im Schritt seinen Weg, bald sich bückend, um nicht von den über den Weg hängenden Zweigen abgestreift zu werden, bald seinem Pferde den Hals klopfend, das diese Vortofung mit freudigem Wiehern erwiderte.

„Goddam, das wird ein heißer Tag!“ sagte er plötzlich, den Hut abnehmend und sich mit dem Hemdsärmel über die schweißbedeckte Stirn fahrend. „Schon zehn Uhr!“ — er fort und warf einen prüfenden Blick nach der Sonne — „schon zehn Uhr und noch nicht einmal beim Cypressenpump! Harrel — alter Junge, ich glaube, Du hast Dich zu lange aufgehalten und mußt Dich nun von der Sonne braten lassen.“ Schneller, Betsch, altes Thier — wir haben noch fünf Meilen bis nach Haus.“

„Aha!“ — lachte er dann vergnügt in sich hinein, als er sah, wie seine Stute eine schnellere Gangart einschlug — „die Alte nittert schon das Wasser — weiß, daß wir gleich an den Creek kommen — kennt den Weg ganz genau! Recht so, mein Thier!“ Dabei zog er zur größeren Bequemlichkeit das eine Bein auf den Sattel.

Nach kurzer Zeit senkte sich der Weg etwas und führte dann durch eine Erdrinne, in welcher trüb und lumpig ein kleiner Bach dahinschlief.

„Alte, Betsch,“ sagte der Reiter, während die Pferde aus eigenem Antriebe inmitten des Baches anhielten und die Köpfe in das schmutzige Wasser senkten — „all right! ein Trunk kann auch Deinem Herrn nicht schaden.“ Damit langte er eine Whistflasche aus der Brusttasche des Rockes, die einen herzhaften Schluck und ließ sie dann wieder vorichtig hinneigleiten.

„Um — verflucht scharfes Zeug — bekommt aber besser als das Sumpfwasser, wovon ein ehrlicher Mensch das Fieber an den Hals kriegt, ehe er drei Tage älter geworden ist.“

Nach diesen Worten zog er ein langes Messer aus der rechten Hosentasche und eine Platte schwarzen Virginian-Kaulabaks, schnitt bedächtig ein kleines Stück ab und schob es in den Mund. Die Rüge des Squatters brühten die höchste Befriedigung aus, als er, die Zügel wieder ergreifend, den scharfen Tabak mit den Zähnen zermalmte.

„Vorwärts, Betsch — mein braves Thier!“ sagte er dann mit freundlicher Stimme, „immer zu!“

Der Weg zog sich jetzt am Rande eines großen Sumpfes hin, aus welchem sich auf ihren pyramidenförmig zusammenstehenden Wurzeln, gewaltige Bäume erhoben. Birnen, Sackpflanzungen jeder Art, von der Dide eines Weistrittes bis zu der eines starken Männerarmes, verschlangen das Licht der Sonne zu einem unentwirrbaren Knäuel, leiteten an den Stämmen empor bis zu den höchsten Spitzen, zogen sich von Ast zu Ast und schmückten mit ihren prächtigen roten Blüten die Wipfel, das Blättergrün angenehm unterbrechend. Die üppige Vegetation der sibirischen Zonen entfaltete sich in dieser von feuchten Dünsten lastend, geschwängerten Luft in verschwenderischer Pracht.

Plötzlich hielt der Reiter sein Pferd an und ließ einen Ruf des Erschauens aus.

„Alte Wetter! Wenn ich nicht wüßte, 's wär' unmöglich, so würde ich glauben, hier sei ein Mensch aus dem Sumpf herausgekommen.“ rief er und starrte auf eine Stelle, wo zerstreute Liaren, geknickte Zweige, sowie deutlich im weichen Schlamm abgedrückte Fußspuren, welche sich noch ein Stückchen in der von dem Farmer verfolgten Richtung fortsetzten, seine Aufmerksamkeit auf sich zogen.

„Segne meine Seele!“ fuhr er fort, verundbar den Kopf schüttelnd, „s ist sonderbar — richtige, ausdauernde Fahrten, noch sei ich — kann gar nicht vor langer Zeit geschehen sein — aber 's ist Unisinn, zu glauben, daß —“ und abermals den Kopf schüttelnd, während er unverständliche Worte zwischen den Fingern murmelte, ritt er an der Stelle vorüber um die nächste Biegung des Weges.

Der Anblick eines Menschen, der über und über mit Schlamm bedeckt, anscheinend tobt im Wege lag, das Gesicht der Erde zugewandt, steigerte sein Erschauen auf's Höchste.

„Goddam!“ rief er halb erschreckt hervor, indem er mit scharfem Rud zügelte, „da liegt ein Todter!“ Seit Jahren haben wir im ganzen County nichts von Nordhaken gehört. Den haben herumstreifende Strolche gethan oder die schuftigen Nigger — sollten vielleicht gar noch ein paar von dem Gesindel in der Nähe sein?“

Er griff in die Satteltasche und brachte einen schweren Revolver zum Vorschein, den er langsam und bedächtig spannte.

„Der vielleicht!“ fuhr er in seinem Selbstgespräche fort, indem eine neue Vermutung in seinem Kopfe aufblühte, „vielleicht ist der arme Teufel in den Sumpf geraten und hier auf dem Wege erschöpft zusammengebrochen? Die Fahrten gehen dahin — well! wir werden ja sehen.“

Damit ritt er vorichtig, mit den Augen überall herumspähend, an den Körper des leblos Daliegenden heran,

vor dem sein Pferd wild zurückschreute. „Ruhig, alte Betsch, ruhig!“ sagte der Farmer, indem er langsam abtrieb und sich, noch immer die gespannte Waffe in der Hand, über den regungslosen Körper beugte. „Um — verflucht sonderbare Geschichte!“ Er wendete den Revolver um und sah in 'e'n bleiches, abgegriffenes Jünglingsantlitz, welches blonde Locken wie ungeden, „Alte Wetter! ein hübscher Junge,“ murmelte der Farmer, „aber keine Wunde, weder im Gesicht noch auf dem Rücken. Dann legte er seine Hand auf das Herz des Daliegenden und stieß einen Ruf der Freude aus.

„Er lebt! Gott sei Dank — er lebt! hätte es nicht geglaubt — kommt wahrscheinlich doch aus dem Sumpf, der arme Teufel ist noch ganz nah! Um — vor Allem müssen wir ihn wieder in 's Bewußtsein zurückbringen, dann werden wir ja sehen, was weiter mit ihm anfangen.“

Nach dieser Entdeckung bedachte sich der Squatter nicht mehr lange. Er steckte den Revolver in die Tasche, nahm dann den jungen Mann wie ein Kind in die Arme und trug ihn zum Fuße eines großen Baumes.

„So, sagte er, seine Bürde niederlegend, „nun weiter.“

Darauf holte er aus seinem Rock die Flasche, die noch halb mit Whist gefüllt war, öffnete dem Daliegenden Jade und Hemd und begann ihm eifrig Sitten, Schläfe und Herzgrube mit der Flüssigkeit zu reiben. Eine Zeit lang küßten seine Bemühungen erfolglos, doch der Farmer ließ sich nicht entmutigen, sondern setzte unerdrossen sein Werk der Nächstenliebe fort. Es war schließlich von Erfolg getönt. Der Jüngling öffnete mit tiefem Seufzer die Augen, starrte einen Augenblick wild umher, sank aber sofort wieder in eine tiefe Ohnmacht zurück.

„Aha! es wirkt! nicht bedächtig der gutgerüstete Hinterwälder, indem er seinen Finger den Mund öffnete und ihm einen Teil des Brandweins einschlökte. „Sehr gutes Zeug, das! Wird Dich bald wieder auf die Beine bringen, mein Jüngelchen — tanst Dich freuen, daß Dich der alte Harrel noch rechtzeitig gefunden — so, noch ein wenig.“

„Alte Wetter! wie er jagt,“ rief er dann erstaunt, als er sah, wie der Verunglückte, zum Leben zurückkehrend, frampfhaft nach der Flasche griff und in gierigen Zügen das starke Getränk hinunterroß, „alle Wetter! Jetzt wird er munter! Doch genug, mein Junge — allzuviel könnte Dir schaden. Du siehst mir gar nicht aus, als ob Du in letzter Zeit zu viel gegessen und getrunken hättest. Gib her — so —“ Dabei entzog er die Flasche den sie fest umklammernden Händen — nun noch ein bißchen die Schlafen reiben — das wird's thun!“

Der junge Mann richtete sich plötzlich bei den Bemühungen seines Retters auf und blickte, auf dem einen Arm gestützt, wie geistesabwesend umher.

„Wo bin ich?“ stammelte er mit matter, heiserer Stimme, „was ist geschehen?“ und als ob plötzlich ein Strahl des Bewußtseins, der Rück Erinnerung seinen Geist durchzudrängte, schlug er schauernd die Hand vor die Augen und sank einen Augenblick wieder in seine frühere Lage zurück.

„Na, na, na — junger Mann! Ich hab' ja in guten Händen, nur nicht wieder ohnmächtig werden!“ sagte müthig der alte Harrel, „woßt ihr etwas chent?“

Der Jüngling schlug die Augen auf und nickte.

„Aha — dachte mir's — lange gefastet — waret im Sumpf verirrt, wie?“

Der Gefragte nickte abermals. „So,“ sagte der Farmer, „hier habt ihr ein Stück Weizenbrot und eine Schmitte Speck, das ist Alles, was ich bei mir habe. Mag zwar keine besonders geeignete Nahrung für einen Kranken sein, aber doch besser als gar keine. Kann's nicht besser geben — da nehmt!“

Der junge Mann, in dem der aufmerksamere Leser gewiß schon lange den ausgelegten Passagier vom „Robert Mitchell“ wieder erkannt hat, langte höflich nach den dargebotenen Nahrungsmitteln und ah einen Teil derselben mit der Gier eines Verhungerten, während sein Beschützer wohlgefallig zusah. Die Freude über die gelungene Rettung erklärte die harten Züge des alten Farmers mit so schönem Glanz, daß er dem jungen Manne wie ein mildtätiger Engel erschien.

„So, nun noch einen Schluck aus der Flasche und dann ist's genug für jetzt. Hier nehmt — ein Schluck Whist kann nicht schaden. Das ist recht — ein tüchtiger Zug — so! Und nun sagt einmal, mein junger Freund, könnt ihr reiten?“

„Ich denke, es wird gehen,“ erwiderte der Jüngling, sich mühsam erhebend.

„Nur sachte — nur sachte, mein Junge!“ sagte Harrel und sprengte zu seiner Unterstützung herbei. „Keine Anstrengungen — Ihr werdet mir sonst wieder ohnmächtig. Langsam — setzt den einen Fuß in den Steigbügel — jetzt hallo!“ Damit hob er ihn in den Sattel des zweiten Pferdes und gab ihm die Zügel in die Hand.

„Triffst sich gut, die Geschichte — was? Habe gestern meinen Schwiegersohn nach dem Fluß begleitet — das ist sein Pferd hier — vertauscht gut trifft sich das — müßte sonst zu Fuß neben Euch herlaufen — hahaha! Lachend stieg er ebenfalls auf und wandte sich dann wieder an seinen Schützling.

„Braucht den Zügel gar nicht zu halten, haltet Euch lieber am Sattelknopf fest, Ihr fallt mir sonst doch herunter. Seid noch vertauscht schwach — so — jetzt Euch recht fest — das wird's thun. Well — und nun noch eine Stunde aushalten, dann find wir zu Hause. Holla — vorwärts — immer zu, Betsch!“

Die Stute des Farmers setzte sich langsam in Bewegung, gefolgt von dem Leitpferd, auf dem der Verunglückte in sich zusammengekrümpert saß und, die Finger tonlos fest in den Sattelknöpf gefammert, in Schlaf gesunken zu sein schien.

„Armer junger Bursche — scheint ein Fremder zu sein,“ murmelte der Farmer, einen prüfenden Blick zur Seite werfend, „er ist vor Erschöpfung in Schlaf gesunken — muß mich nur dicht neben ihn halten, er fällt mir sonst am Ende doch noch herunter und bricht den Hals.“

„Aus dem Sumpf,“ fuhr er in seiner Selbstgespräche fort, „aus dem Sumpf! Na — ich sage ja, man erlitt alle Tage etwas Neues — hätte es nicht für möglich gehalten. Bin doch verflucht neugierig, zu hören, wie er da hinein und herausgekommen ist. Aber 's wär' grausam, ihn jetzt zu fragen — kann ja vor Erschöpfung taum sprechen —“

„Holla, Sir — aufgepaßt!“ unterbrach er seinen Gedankengang und packte den Fremden, der im Begriff war, vom Pferde zu stürzen, als das selbe über einen Baumstamm setzte, mit festem Griff am Arm. „Ihr brecht mir wahrhaftig noch den Hals — kann das nicht verantworten, so lange Ihr in meiner Obhut seid.“

Der also Aufgeschreckte starrte einen Augenblick mit leerem Blick umher, um gleich darauf wieder zusammenzustinken.

„Wahrhaftig — ganz erschöpft — versteht mich gar nicht, das Kind. Schläft schon wieder — na! Werden ihn schon wieder auf die Beine bringen, die zu Hause. Das ist ja so etwas für meine Alte!“ lachte er in sich hinein, „und Mary —“

„Nur nur wissen, wie er hier mitten in die Wälder kommt!“ fragte er sich dann erstaunt, „sich ein feiner Bursche zu sein. Wird doch nicht etwa aus der Stadt entflohen sein, weil er Otel Sam's Policemen zu fürchten hat? — Ach nein — er hat ein so ehrliches Gesicht — Geduld, Harrel — alter Junge — Du wirst ja hören!“

Unter diesen Selbstgesprächen gelangte der Farmer zu einer kleinen Waldhütte, an deren entgegengesetztem Ende ein Farmhaus nebst Scheune und Ställen stand. Die Hüttenfenster zog sich um eine dreieckige Ader mit Baumwolle und Weizenpflanzenfelder, auf denen sie und da noch Baumstumpfen sichtbar waren. Am Rande der Felder hinreichend, gelangte man zu einem kleinen Blockhaus, dessen Aeußere einen gewissen Wohlstand verriet und zeigte, daß der Besitzer mehr Sinn für Bequemlichkeit und die Annehmlichkeiten des Lebens besaß, als man gewöhnlich bei Hinterwälder-Farmern findet. Die Außenwände des Hauses waren sorgfältig mit Brettern beschlagen, einige Fenster mit hellen, blühenden Scheiben gab ihm ein freundliches, wohlwollendes Aussehen, das Schindeldach befand sich in gutem Zustand und die nach Norden zu gelegene breite Veranda gestattete den Bewohnern, die heißen Tage im Freien zuzubringen, ohne von der Sonne belästigt zu werden.

In dem vor dem Blockhaus befindlichen Gemüsegarten stand eine in den vierziger Jahren befindliche Frau, welche, mit der Hand die Augen beschattend, spähend nach den Ankommenden sah. Die Züge der Frau verriethen keine hervorragenden geistigen Fähigkeiten, aber Wohlwollen und Herzengüte prägten sich darin aus, verbunden mit jener Festigkeit, in allen Befahren, allen Schreden der Wildnis treu an der Seite ihres Gatten auszuhalten, alle Strapazen, alle Entbehrungen, an denen andere ihres Geschlechtes zu Grunde gehen würden, mit ihm zu ertragen. Sie war in dem einfachen Anzuge amerikanischer Hinterwälderinnen gekleidet und anstatt des nicht üblichen Hutess schützte eine große Leinwandkappe ihren Kopf vor den Sonnenstrahlen. Auf den Ruf des Farmers öffnete sie die Thüre des Hauses, um ihren Mann einzulassen.

„Guten Tag, Harrel,“ rief sie ihm entgegen. „Du bist lange ausgeblieben, wir erwarteten Dich schon am Morgen zurück.“

„Dast Recht, Alte,“ lachte der Farmer, vom Pferde springend, „es ist etwas spät geworden, dafür hab' ich Dir aber auch gleich was mitgebracht.“

Damit schüttelte er den jungen Mann am Arme und hob ihn, als er dessen ungeachtet nicht erwachte, vom Pferde.

„So — laß uns nur erst einmal diesen jungen Patienten in's Haus bringen — sah' an, Alte. — Du siehst ja, er kann nicht gehen.“

„Was ist's mit dem fremden Mann?“ fragte die Frau erstaunt und musterte die Gestalt des Besessenen von oben bis unten, er ist doch nicht gefährlich krank? Was sollen wir denn mit ihm machen — weißt Du auch, ob'stein Strolch, kein Verbrecher ist?“

„Nicht, keine Faren, Emma!“ rief der Farmer ärgerlich, „frage nicht so viel, sondern hilf. Soll der arme Teufel hier den Sonnenhitze kriegen? Ist in den Cypressenpump geraten — halb tot vor Erschöpfung und Hunger, der arme Bursche — also sasse an!“

Die Frau leistete diesmal der Aufforderung ihres Mannes Folge, indem sie mittheilhaftig sagte:

„In den Cypressenpump? Ach, du lieber Himmel — da kann er freilich nicht besser aussehen — wie abgesehrt er ist, das hübsche junge Blut!“

Dabei sagte sie energisch den Fremden unter den einen Arm und Beide führten den noch immer Schlafenden in's Haus. In der Thür kam ihm ein junges Mädchen von etwa zwanzig Jahren entgegen, gekleidet in dem einfachen, groben Anzuge der Farmerfrauen, der indessen die Anmuth der schlanken Gestalt nicht zu beeinträchtigen vermochte, ebenso wenig als die unformliche Leinwandkappe die lieblichen sanften Züge des Gesichts.

„Guten Tag, Vater! Ist Harry gut fortgekommen?“ rief sie fröhlich, trat dann aber bei dem Anblick des jungen Mannes befreundet einen Schritt zurück.

„Da bring' ich was für Dich, Mary,“ sagte Harrel, indem er sie zur Seite schob und das Gemach betrat. „Harry ist glücklich noch zur rechten Zeit gekommen, um das Dampfboot zu erreichen. Er sendet Dir ein paar tausend Gölde und Rüsse — so, aber nun pflege mir erst einmal diesen Rekonvaleszenten, Deine Mutter wird Dir helfen.“

„Frage nicht,“ fuhr er fort, als er sah, wie das junge Mädchen eine erstaunte Geberde machte, „sondern greif zu, Kommisses Weibsvoll, ehe man nicht ihre Neugierde befriedigt hat, ist nichts mit ihnen anzufangen. Hörst also 'mal zu. Was mit dem Fremden vorgegangen, weiß ich nicht — bringt ihn mir nur erst wieder auf die Beine — dann kann er's Euch selbst erzählen.“

Während dieser Worte hatte er den jungen Mann auf sein eigenes Bett gelegt und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen. In der Thür wandte er sich noch einmal mit verschämtem Zwiinker seiner armen Augen um.

„Wenn Ihr ihn nicht bald in 's Leben zurückbringt, erfahrt Ihr nichts von seinen Abenteuern, denn ich weiß gar nichts. Damit verließ er, still in sich hinein lachend, das Haus, um die Pferde abzusetzen.

„Haha,“ murmelte er, während er die Sättel und Räume unter der Veranda aufhing. „Die Weiber werden nun schon sorgen, die Neugierde wird ihre Barmherzigkeit auf's Eifrigste anspornen — vertauscht guter Einfall — hahaha! So geh', Betsch, für heute ist Feierabend.“

Mit einem leichten Schlag die Pferde in den Wald hinausjagend, wendete sich der alte Farmer, indem er vergnügt vor sich hinlächelte, nach den Ställen, um an seine Arbeit zu gehen, deren es auf einer Farm stets genug giebt. Drinnen im Hause aber behielten zwei weiche Frauenherzen den tiefen Schlummer des Kranken und der Engel der Menschenliebe freute sich über ein dem Tode entziffenes Leben.

3.

Eigenen und dieses Tages, als schon die Sonne hinter den Wipfeln der hohen Bäume zu verschwinden begann und eine erfrischende Kühle die erstickende Hitze verdrängte, finden wir die vorher geschiedenen Personen unter der Veranda des kleinen Farmhauses versammelt.

Harrel, der auf einem rohen Holzstuhl ohne Lehne Platz genommen, schenkte eifrig an einem Artillerie, während seine Frau, ihm gegenüber sitzend, mit Häben beschäftigt war. Der junge Gast, noch angegriffen und bleich, lehnte bequem in einem Schaukelstuhl, den man ihm ehrenhalber überlassen. Seine Züge drückten noch große Abspannung aus, aber die blaugrauen Augen blickten schon wieder frisch und lebensmuthig in die Welt hinein. Mary ging ab und zu, die Leberreste des Abendessens fortzuräumen. Die entstellende Kappe hatte sie abgelegt, die beiden braunen Köpfe fielen ihr voll in den Nacken hinunter und die sanften braunen Augen blickten von Zeit zu Zeit theilnehmend nach dem jungen Mann hinüber, der in einem Anzuge seines Wirthes gekleidet, komisch genug aus sah, während seine eigenen Kleidungsstücke sorgfältig ausgewaschen, vor dem Hause zum Trocknen hingen.

Trümmers lehnte der junge Gast der Farmerfamilie in seinem Stuhle, mit vollen Zügen die würzige Waldesluft einzuhauchen. Er fühlte sich wie neugeboren, einer Welt zurückgegeben, der er schon Lebenswohl gesagt — er war vom Tode auferstanden und genöß das Glück des Dafins aus Herzengrunde. Welche Wonne es ist, zu leben, des Waldesgrün zu sehen, die balsamische Luft zu athmen, das empfindet nur Der, welcher eben von langer Krankheit genesen oder aus Lebensgefahr gerettet ist.

„Wie geht es Euch, Fremder,“ fragte Harrel, von ihrer Arbeit aufsehend.

„Gut, sehr gut!“ erwiderte der Gefragte, „dank Ihrer herzlichen Pflege, und den Kopf in die Hand stützend, betrachtete er sinnend die in den Zweigen spielenden Sonnenstrahlen mit schmeigendem, nie vorher gefühltem Interesse.

„Well, Fremder,“ begann der Farmer das Gespräch nach einer längeren Pause, „seht mich, Euch wieder so wohl und munter zu sehen. Nun jagt aber auch einmal Euren Namen, damit man weiß, wie man mit Euch dran ist, und wenn's Euch recht ist, wie Ihr in die Lage kamt, in der ich Euch fand, denn ich sage, meine Alte kann sich nur Neugierde schon gar nicht mehr halten.“

„Aber Harrel,“ sagte die Frau vor-

wurfscholl, „wißt Du mich bei unserem Wasse in ein schlechtes Licht setzen?“

„Na, 's ist doch wahr,“ lachte der Farmer, „und 's ist auch in der Ordnung. Seht Fremder, im Wald ist 's Sitte, einen Gast nicht eher nach seinem Namen und Stand zu fragen, als bis er gegessen, getrunken und sich ausgerubt hat. Nachher — na, dann spricht man sich aus, wir erfrühen ja sonst auch gar nicht, wie's so anders zugeht in der Welt.“

„Gewiß, gewiß!“ erwiderte der junge Mann lächelnd, „es ist auch nicht mehr als meine Schuldigkeit, Ihnen Alles zu erzählen, was Sie zu wissen wünschen. Sie werden mich gewiß für recht undankbar halten, daß es nicht schon längst aus eigenem Antriebe gethan habe. Lassen Sie mich Ihnen zuerst aus vollem Herzen danken — es ist Alles, was ich vermag. Ich bin Ihnen zu hoch verpflichtet, um wohl jemals 'neine Schuld ganz abtragen zu können. Das Gute, was Sie mir gethan —“

„Schon gut, junger Mann, schon gut!“ rief ihm der Farmer in's Wort, „seine Ursache, zu danken. Wir haben unsere Pflicht gethan, weiter nichts. Im Wald nimmt man's mit seinen Nebenmenschen genauer als in der Stadt. Also haltet Euch nicht lange mit diesen Kleinigkeiten auf, 's ist gerne geschehen und gegeben.“

„Nun wohl denn, hören Sie mich an, wenn Sie meine einfache Geschichte nicht langweilt. Ich bin ein Deutscher —“

„Dacht ich mir,“ warf der alte Harrel dazwischen, „man hört's an der Aussprache.“

„Ich bin ein Deutscher und heiße Friedrich Walbau. Mein Vater, Professor an der Akademie in Düsseldorf einer Stadt, an den Ufern unserer schönen Rheins gelegen, starb, als ich noch sehr jung war und ließ mich Mutter in ziemlich dürftigen Umständen zurück, da wir kein Privatvermögen besaßen. Die Pension, auf welche meine Mutter fortan allein angewiesen war, reichte kaum aus, um kümmerlich zu erhalten. Meines Vaters Wunsch war es gewesen, daß ich studiren sollte, und meine Mutter bot nach seinem Tode Alles auf, mich für die bestimmte Laufbahn zu erziehen. Aller Opfer von ihrer Seite ungeachtet, reichten unsere geringen Mittel doch nicht aus. So gab ich in meinem achtzehnten Jahre mit schwerem Herzen meine Studien auf, um den Beruf eines Kaufmannes zu ergreifen, der mich in den Stand setzte, meiner armen Mutter die Last, die sie so lange getragen, zu erleichtern. Einige Jahre verfloßen, ich hatte das Vertrauen meines Prinzipals und Koffie, bald Buchhalter zu werden, da starb meine gute Mutter. Es war ihr nicht vergönnt, zu ernten, was sie in langen, lummervollen Jahren gesät.“

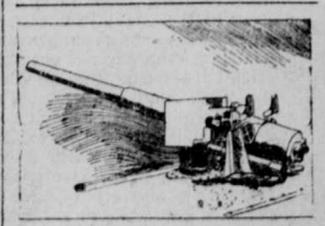
„Armer junger Mann!“ sagte Harrel, der auf den jungen Deutschen, der bei der Erinnerung jenes Verlustes mit aufsteigender Wehmuth kämpfte.

„Meine gute Mutter starb,“ fuhr der junge Mann, sich fassend, nach einer kleinen Pause fort, „ich stand ganz allein. Meine Verwandten, von ihren eigenen Sorgen in Anspruch genommen, kümmerten sich wenig um mich. Da litt es mich nicht länger in der Heimat, wo mich Alles an glücklichere Tage erinnerte, ich machte die kleine Hinterlassenschaft meiner Mutter zu Gelde und wendete mich nach der neuen Welt, mein Glück dort zu versuchen. Ich bin ja jung, kräftig und willig zur Arbeit, ich dachte, es könne mir nicht fehlen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Marine-Geschütz.

Onkel Sam hat von einer englischen Firma das Patent für ein neues Marinegeschütz erworben, dessen Modell unter Bild veranschaulicht. Ausgenommen die ganz großen Geschütze, werden in der amerikanischen Marine alle Kanonen nach diesem Modell angefertigt werden. Sammtliche neue Kriegsschiffe erhalten nunmehr solche drei bis



achtzöllige Geschütze. Es ist dies die Gattung, welche die Zerstörung der spanischen Flotte bei Santiago und Manila herbeiführte. Schießhüben, die kürzlich zu Indian Head, Md., mit dem neuen Modell vorgenommen wurden, lieferten ein glänzendes Resultat. Der Werth des Geschützes besteht darin, daß es weniger schwer als seine Vorgänger, und der Mechanismus, den die Entladung erfordert, bedeutend einfacher ist.

Die Berliner Frauenrechtlerin Eliza Rechenhauer hat vorgeschlagen, den bisherigen Namen „Dienstboten“ durch „Hausgehilfen“ zu ersetzen. Auch in agrarischen Kreisen hat man sich zu Änderungen entschlossen. Man verwandelt dort Aufschlag in „Kindsgesellschaftsfräulein“, Adertrecht in „Dunggenosse“ und Gänsejunge in „Geflügelpage“.